

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 85 (2000)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1548-17.2.1600

Papst Luzius III. leitete mit der Bulle "ad abolendam" 1184 die Inquisition ein. Im Jahre 1252 nahm sie unter Papst Innozenz IV. ihre schreckliche Tätigkeit auf. Dieses Terrorgericht der "Heiligen Katholischen Kirche" verurteilte Hunderttausende – zuverlässige Quellen sprechen von bis zu 10 Millionen Opfern – nach z.T. jahrelanger Folterhaft zum Tode, meistens zur Verbrennung auf dem Scheiterhaufen; denn auf diese Weise könnte doch wenigstens die Seele des Ketzers gerettet werden! Diese "Heilige Kongregation der Römischen und Universalen Inquisition" wütete bis 1908 und wurde dann neu benannt mit "Heiliges Offizium", ab 1965 schliesslich



THEMEN in diesem FREIDENKER

Heilige Inquisition	1-5
Freidenkerspende	3
Büchertisch	6

Heilige Inquisition

ganz harmlos" Kongregation für die Glaubenslehre".

Die Opfer waren Andersgläubige, Ungläubige, Ketzer und Hexen. Wohl am schrecklichsten wüteten die Glaubensfanatiker in Spanien. Unter Protektion von Königin Isabella von Kastilien ging der Dominikanermönch de Hojeda vor allem gegen zum Christentum übergetretene Juden vor, denen vorgeworfen wurde, noch immer ihrem alten Glauben anzuhängen. Hunderte, meist begüterte Christen/Juden landeten auf den Scheiterhaufen. Andererseits wurden Juden, die sich weigerten, die christliche Taufe über sich ergehen zu lassen, lebendigen Leibes verbrannt. Allein 1481 waren es 12'000, die der Dominikanermönch und Grossinquisitor Tomas de Torquemada verbrennen liess. Selbstverständlich, die Besitztümer der Opfer wurden eingezogen. Da denkt man doch unwillkürlich an den 460 Jahre später stattfindenden Holocaust?

Ähnliches erlebten auch zum Christentum übergetretene Muslime. Auch ihnen warf man vor, an Bräuchen ihrer früheren Religion festzuhalten (kein Schweinefleisch, kein Wein, Henna für die Fingernägel der Frauen ...). Sie landeten auf dem Scheiterhaufen. Hunderttausende von maurischen Christen wurden zudem zwangsweise ins muslimische Nordafrika verfrach-

tet. Das Morden in Spanien dauerte Jahrhunderte; 1826 wurde der letzte Ketzer in Valencia gehängt.

Besonders verfolgt wurden Frauen. Die im Christentum tief verwurzelte Angst vor der "Verführerin" stempelte eine Frau recht bald zur Hexe ab. Könige, Bischöfe und Päpste glaubten an diesen Hexenwahn. Das bis heute gültige Priesterzölibat dürfte eine der Folgen sein. Nach Schätzung namhafter Historiker sind in Europa über eine Million Frauen dem Hexenwahn zum Opfer gefallen. Die erste Hexe bestieg den Scheiterhaufen im Jahre 1275 in Toulouse. Besonders brutal wüteten die deutschen Hexenverfolger, wobei Reformatoren (Luther) keineswegs humaner waren als die Katholiken. Erst die Aufklärung hielt diesen Wahn allmählich auf. Aber noch im Jahre 1782 wurde in Glarus die letzte Schweizer Hexe auf den Scheiterhaufen gezwungen!

Giordano Bruno war wohl eines der prominentesten Opfer der Römischen Inquisition. Filippo Bruno (Giordano war sein Name nach dem Eintritt in den Dominikaner-Orden) wurde 1548 in Nola bei Neapel als Sohn eines Offiziers in Diensten des Grafen von Caserta geboren. Er besuchte die Schulen in Nola und studierte von 1562–1565 an der Universität in Neapel. Der junge Filippo war sehr begabt und be-

Fortsetzung S. 2